

Stefan Lemmermeier¹

Laupheimer Ziegel²

Ein innovatives Gedenkprojekt mit Schülerinnen und Schülern

Sommer 2018: Der Sommer, der nicht enden will – wie wird er in die Geschichte eingehen?

Sommer 2018: ein Sommer der Extreme – kaum Niederschlag, Hitzerekorde, letzter Vorbote des Klimawandels? Klimawandel im meteorologischen Sinn und im übertragenen Sinn.

Sommer 2018: Auf den Straßen von Chemnitz und anderswo werden Menschen gejagt. Gleichzeitig kommt es zu zahlreichen antisemitischen Vorfällen an Schulen und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit.

Sommer 2018: Es naht das 80-jährige Gedenken an die Reichspogromnacht im November. Der pädagogische Leiter des *Museums zur Geschichte von Juden und Christen* in Laupheim, Dr. Michael Koch, überlegt, wie man dieses Jubiläum begehen kann. Es entsteht der Gedanke, dass jede Schule ein Modell der großen Laupheimer Synagoge erstellt. Der Kunstlehrer des Carl-Laemmle-Gymnasiums, Tobias Wedler, *ein wahrer Künstler*, hat noch kein rundum gutes Gefühl dabei. So gut die Ideen der verschiedenen Schul-Synagogen auch sein mögen, ihm fehlt noch ein Baustein, damit es für ihn ein rundes, gelungenes Projekt sein kann.

Sommer 2018: Der Sommer ist so trocken, dass sich die verborgenen, unsichtbaren Fundamente der Synagoge im trockenen Rasen abzeichnen – von unten meldet sich die Synagoge wieder.

Dieses Phänomen bringt Tobias Wedler auf den Gedanken, das 80 Jahre lang unsichtbare Fundament des Synagogenturmes wieder sichtbar werden zu lassen. Er macht sich daran, ein Modell für Lehmziegel zu konstruieren mit dem Maß des *Württembergischen Ziegels*, aus dem die Synagoge 1871 erbaut wurde. Gesagt, getan. Von da an ergibt



eines das andere: Wie komme ich an den Lehm? Eine Anfrage beim regionalen Ziegelsteinhersteller, der in seinen Ziegelsteinen auch Lehmanteile verarbeitet, stößt auf offene Ohren: Der Lehm ist versetzt mit Zeitungspapierresten und Textilfasern, die zum einen zur Armierung dienen, zum anderen beim Brennvorgang bei der industriellen Herstellung der Ziegel Luftbläschen bewirken, die die Dämmeigenschaften verbessern. Dieser Lehm wird aus der industriellen Fördermaschine heraus geholt. Ein örtliches Bauunternehmen bietet an, kostenlos den Transport des Lehms an die Schule zu organisieren (welch schöner Zufall: Dieses Unternehmen hat auch die neue Ulmer Synagoge wieder aufgebaut.).

Die Idee entsteht, dass jede Schülerin und jeder Schüler seinen eigenen Laupheimer Ziegel entweder während des Kunstunterrichts, in einer Pause oder im Laufe eines Schultages herstellt: Der Lehm wird in die Hand genommen, zerbröselt, geknetet und mit einem Stößel verdichtet. Die Lehm-Modelle sind konisch gearbeitet, so dass sie leichter, doch immerhin mit einem großen Knall aus dem Modell herausfallen, sie bekommen

1 Stefan Lemmermeier ist Mitarbeiter am Katholischen Institut für berufsorientierte Religionspädagogik (KIBOR) der Universität Tübingen, Schulseelsorger und Religionslehrer an der Landesberufsschule für das Hotel- und Gaststättenwesen in Bad Überkingen.

2 Vgl. auch den Beitrag von Stefan Lemmermeier in der aktuellen Ausgabe des *rabs* (Magazin für den Religionsunterricht an berufsbildenden Schulen).

3 Die nummerierten »Laupheimer Ziegel«.

4 Großes Bild: Der betreuende Kunstlehrer Tobias Wedler betrachtet stolz die lange Reihe der Ziegel, die zum Trocknen im Carl-Laemmle-Gymnasiums Laupheim ausgelegt sind.

5 Per Hand ritzt die Schülerin ihren Namen ein.

6 Auch Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann ist mit seiner Unterschrift in der Mauer verewigt.



4



5



6



mit einem extra geschnitzten Holzstempel im Jugendstil ein Namensblem eingeprägt, auf das jeder seinen Namen schreibt, mit seinem Namen unterzeichnet, durch Handarbeit seinen Charakter eindrückt. Der Ziegel wird nummeriert, um ihn nach der Trocknungszeit wieder zu finden, und in mehreren langen Reihen in einem Teil des Schulgebäudes auf den Boden gestellt. Dabei entsteht über Wochen ein besonderer erdig-modriger Geruch an diesen Gängen in der Schule.

Nach zwei bis drei Wochen Trocknungszeit werden die Ziegel in einem nicht endenden wolenden Zug von Schüler_innen und Lehrer_innen durch die Stadt hin zum Synagogenplatz gebracht [zum Synagogenweg, scherzhaft gelesen: *Synagoge (ist) weg*].

Am letzten Schultag vor dem November-Gedenktag werden die über 900 Ziegel auf dem aufgetauchten Fundament des Südturmes errichtet, eine Mauer entsteht: Die Schulleiterin Petra Braun zitiert Gretel Bergmann (Laupheimer Hochspringerin, Favoritin auf die Olympiamedaille Berlin 1936 und von den Nazis kurz vor der Olympiade von den Spielen ausgeschlossen): »Plötzlich war es so, als hätten sie eine Mauer zwischen uns errichtet, eine Mauer zwischen Juden und Nichtjuden.«

Am Synagogenweg Laupheim wird nun wieder eine Mauer errichtet, aber keine Mauer, die trennt, sondern eine Mauer, die verbindet, eine Mauer mit Namen, wie Tobias Wedler erklärt: »Diese Mauer besteht nicht aus aufgestapelten Steinen – sie ist viel stabiler – man kann nur schwer gegen sie anrennen. Diese Mauer besteht aus der Mühe und Zeit, die ihrer Hervorbringung bedurfte. Ihre Stärke ist die Mühe und Zeit, die viele sehr unterschiedliche Menschen miteinander geteilt haben, miteinander etwas begonnen haben. Ihre Kraft besteht aus Erzählungen, aus freien Gedanken und Vorstellungen in den Gemütern, ablesbar an den lebendigen handschriftlichen Signaturen: Diese Mauer besteht aus Namen.«

Es gibt bei einer Mauer die sogenannten *Läufer* und die sogenannten *Binder*, die im Wechsel jeweils im rechten Winkel zueinander geschichtet werden. Auch bei dieser Mauer gibt es verschiedene Aspekte, verschiedene Ziegel, anonyme und prominente: Manche Schüler_innen wollen nicht mit ihrem Vor- und Nachnamen unterschreiben: »Ich will ja nachher nicht gedisst werden.« Andere berühmte Personen der einst wichtigen Laupheimer jüdischen Gemeinde können nicht mehr unterschreiben: Carl Laemmle, Gretel Bergmann, Kilian von Steiner, Friedrich Adler, Moritz Henle, Siegfried Einstein...

Unauffällig, bescheiden und doch entschieden, quasi als Eck-Lehm-Steine reihen sich in die Mauer ein: Shneur Trebnik, Rabbiner der jüdischen Gemeinde Ulm, Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Bürgermeister Gerold Rechle und mehrere Landtags- und Bundestagsvertreter_innen.



8

Der Schüler, der den ersten »Schüler-Ziegel« herstellte, ist stolz und berührt von seiner Rolle beim Mauerbau und zugleich überrascht, wie viele Ziegel, Hände, Namen es brauchte, um der Synagoge am Turmfundament auch nur einen kleinen Meter Höhe wieder zurückzugeben.

Meist verhält es sich in Gesprächen und Begegnungen so, dass die von auswärts stammenden Lehrer_innen oder die neu zugezogenen Laupheimer_innen immer begeistert sind von dieser stolzen Geschichte der Laupheimer Juden; einige gebürtige Laupheimer_innen haben naturgemäß ein zwiespaltiges Verhältnis dazu – in den Häusern der Juden wohnen jetzt ja andere Leute, die Firmen der Juden sind nun in andere Hände übergegangen und gut vererbt worden, Laupheim hat eine blühende Wirtschaftssituation mit sehr niedriger Arbeitslosenquote.

Als am 9. November 2018 abends um 18 Uhr die Namen der 106 ermordeten Mitglieder der jüdischen Gemeinde verlesen werden mit Vornamen, Nachnamen, dem Ort der Tötung und ihrem Lebensalter, wird dazu die originale Synagogenglocke geläutet. Diese war damals gerettet worden von einem Laupheimer Bürger und vergraben worden vor den Nazis. Die Synagoge war beim Brand in der Reichskristallnacht am 9. No-



9

vember 1938 nicht vollständig zusammengestürzt, sie hielt noch mit ihren Mauern stand. Daher wurden für den Folgetag Ulmer Pioniere bestellt, die sie durch Explosionen zum Einsturz bringen sollten. Diese Pause konnte der Glockenretter nutzen. Die Glocke wurde nach dem Krieg wieder ausgegraben und ließ ihren Klang jahrelang der katholischen Kirche Sankt Peter und Paul, da die christlichen Glocken für den Krieg eingeschmolzen worden waren.

Eine Lehrerin sagt, wie sehr es sie berührt habe, die Namen dieser 106 Menschen zu hören. Eine schwäbische Kollegin erwidert: »Man muss aber auch bedenken, dass allein Carl Laemmle, der Gründer von Hollywood, mehr Laupheimer Juden gerettet hat, als von den Nazis ermordet wurden, 160 Juden hat er durch die Ausreise in die USA gerettet.« »Das ist aber eine bittere Rechnung, die du hier aufmachst.«, antwortet die Lehrerin. Man einigt sich: Es kommt auf jeden Einzelnen an, jeder Einzelne kann etwas bewirken.

Die Glocken der katholischen und evangelischen Kirchen antworten dann wie ein Echo mit starker Resonanz auf die 106 Namen, auf die 106 Glockenschläge der Synagogenglocke, Kerzen werden auf den Synagogenweg gestellt, der scheinbar endlose Sommer 2018 ist nun zu Ende.

8 Ziegel für Ziegel wird herbeigebracht und von den Schüler_innen zu einer stabilen Mauer zusammen gefügt.

9 Nachts erinnert ein projiziertes Foto von 1932 an die Laupheimer Synagoge und ihren Turm.



William Poe: *Jacob at Jabbok*, 1995 (Acryl auf Leinwand).
Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Künstlers.